

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)



**Anzeigen**  
Die kleinstmögliche Zeile oder deren Raum 15 Pfg.  
Wochen 30 Pfg. — Abonnementpreis monatlich 25  
Pfg. mit Frangierlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen  
vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Bestellgeld

Mit einer belletristischen  
Beilage.

Samstags das Witzblatt  
Seifenblasen.

**Erscheint:**  
Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Ver-  
lag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Rathhäuserstr.  
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach,  
Flörsheim a. M., Rathhäuserstr.

Nr. 94.

Donnerstag, den 12. August 1909.

13. Jahrgang.

## Amthliches.

### Bekanntmachung.

Montag, den 16. August wird die  
**II. Rate-Staatssteuer**  
erhoben.  
Flörsheim, den 11. Aug. 1909.  
Die Hebestelle: **Pfarrer.**

Samstag Nachmittag von 2—5 Uhr wird im Rathhause  
die Grundsteuer erhoben.  
Flörsheim, den 10. August 1909.  
Der Bürgermeister: **Land.**

### Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen zu Flörsheim  
am **Freitag, den 13. August 1909**, nachm. 3 1/2 Uhr,  
gegenstände als: 3 Oelbehälter mit Rohglas, 1  
Kanne mit Cigarren und Cigaretten, 3 Kannen mit Dela-  
monade, 1 Kiste Futterkorn, 2 Spiegel, 1 Bodenhehle, 1 Boden-  
wanne, 14 Kisten Cigarren, 1 Kanne mit ca. 50 Pfr. Salat-  
öl und 1 Uhr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung ver-  
steigert werden.  
Aufgekauft der Kaufschilling nachm. 3 1/2 Uhr vor  
dem Rathhause in Flörsheim.  
Flörsheim a. M., den 11. August 1909.  
Rechts, Gerichtsvollzieher.

### Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.  
zu der von mir auf

**Freitag, den 13. Aug. ds. Jrs.**  
**abends 9 Uhr,**  
im Rathhause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung  
sind die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Ge-  
meinderats hiermit ein und zwar die Mitglieder der Gemeinde-  
vertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Richterlichen  
den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

**Tagesordnung:**  
1. Vorlage und Beschlussfassung über die Ordnung des  
Gemeindekommens für die Beirpersonen an der öffentlichen  
Schule zu Flörsheim a. M.  
Flörsheim, den 10. August 1909.  
Der Bürgermeister: **Land.**

### Locales.

Flörsheim, den 12. August 1909.

**Ein Musikkonzert.** Die hies. Musikgesellschaft  
„Eura“ veranstaltet am nächsten Sonntag im Restau-  
rant „Kaiserhof“ einen großen humoristischen Musikkonzert  
mit Engel-Harmonika- und Gesangsensemble. Die Beteiligung  
an diesem Wettkampf, der nur für auswärtige Vereine offen,  
ist eine sehr starke, bis jetzt sind schon an 30 Teilnehmer  
gemeldet. Hoffentlich ist auch das Wetter recht schön, da  
in diesem Sommer die Sonntage so ziemlich alle von  
hellstem Sonnenschein begünstigt sind. (Näheres siehe auch  
in Inserat in heutiger Nummer.)

**Die Hitze** oder „Was nicht alles von einem Birt  
verlangt wird“ kann man ein kleines Vorkommnis bezeichnen,  
das sich dieser Tage hier ereignet hat. Kommt es in eine  
Wirtshausknecht ein Dreifachhoch und verlangt gratis einen  
Bier mit Eis. Auf die erstaunte Frage der Wirtshausfrau,  
ob er denn mit dem Eis anfangen wolle, antwortet das  
Bierknecht ganz treuherrig: „Ei dehom in unser Stubb  
ist, dass es kühlt wird!“

**Alkoholfreie Jugendbildung** ist jetzt eine von  
den Erziehern und Aerzten, die sich näher mit der Frage  
beschäftigt haben, einstimmig erhobene Forderung, die auch  
und mehr ihrer Verwirklichung entgegengeht. Neben  
der Hauptweg zu jenem Ziel entsprechende Erziehung  
ist die Gewöhnung. Einen wichtigen Schritt auf dieser Linie  
hat ein Erlaß dar, den fordern die württembergische Mi-  
nisterabteilung für die höheren Schulen herausgegeben  
ein Verbot alkoholischer Getränke bei Schulausflügen  
und Schulfesten, dem wir wirklich entnehmen: „Da feststeht,  
daß das jugendliche Alter, mindestens bis zum 15. Le-  
bensjahre, der Genuß von Alkohol schädlich wirkt, ... wird

auf Anregung des R. Ministeriums des Kirchen- und Schul-  
wesens bestimmt, daß bei Schulausflügen irgend welcher Art,  
die mit Schülern von Elementarschulen und von Unter- und  
Mittelschulen höherer Schulen unter Leitung von Lehrern  
oder Lehrerinnen veranstaltet werden, alkoholische Getränke  
(einschl. Obstmost) in keinerlei Form zugelassen werden dür-  
fen. Dasselbe gilt für Schul- und Kinderfeste. ... Bei  
allen diesen Gelegenheiten haben die leitenden und aufsicht-  
führenden Lehrer die Pflicht, vorher dafür besorgt zu sein,  
daß da, wo Getränke genommen werden, soweit gewöhn-  
liches Trinkwasser nicht zu genügen scheint, geeignete und  
gute alkoholfreie Getränke bereitgehalten werden, besonders  
Milch, natürliche Mineralwasser (etwas mit Fruchtstücken), Bi-  
monade (natürliche oder künstliche). ... Die Schulausflüge  
und Studienkommissionen werden beauftragt, ... über die  
Durchführung streng und sorgfältig zu wachen.“

**— Pflüger im Garten.** Ob es zweckmäßig ist, die  
Pflüger in den Hausgarten zu lassen, darüber sind die An-  
sichten geteilt. — Der praktische Ratgeber im Obst- und  
Gartenbau in Frankfurt a. O. — also eine Gartenzeitung  
— hat diese Frage erörtert und dabei festgestellt, daß die  
Pflüger im Garten nicht nur Schaden, sondern in vieler  
Hinsicht auch großen Nutzen stiften, besonders durch Ver-  
tichtung vieler schädlicher Insekten. Es sind deshalb Vor-  
teile und Nachteile in jedem Falle genau abzuwägen. Ein  
Gartenfreund empfiehlt, immer kleine Abteilungen, die des  
Schutzes bedürfen, einzuzäunen und dann den Pflüger den  
großen Garten wenigstens zeitweise freizugeben. Wenn die  
Arbeit des Spatens beginnt, dann verläßt kein Pflüger die  
Arbeitsstätte. Da wird jeder Wurf Erde auf Genießbares  
untersucht, und das Loos wird rein. Eingegraben wird natür-  
lich nur nach Bedarf. Nun wird gesät und gepflanzt. So  
wohl erzogen sind Pflüger nicht, daß sie menschliche Arbeit  
anders als von ihrem Nützlichkeitstandpunkte ansehen.  
Daher: Drahtgitter her und eingegraben. Aber die Aus-  
gabe! Ist ja gar nicht so groß. Dasselbe Material wird  
nachher für die Erbsen gebraucht. Wer soll jetzt noch Sträuch  
besorgen! Es ist ja auch unbegrenzt haltbar, wenn man  
nicht aus verkehrter Sparsamkeit eine zu geringe Drahtstärke  
genommen hat. Wird die bestellte Fläche größer, so wird  
den Pflüger die Freiheit genommen; sie kommen in die Ein-  
friedigung, bis im Herbst die Beete abgeräumt werden.  
Das Drahtgitter von den Schotenbeeten wird wieder be-  
nutzt, um Grünkohl, Salat und Blumenbeete zu schützen.  
Von nicht zu unterschätzendem Nutzen sind Ratten; sie scharen  
nicht und lesen eifrig allerlei Kleinvieh von den Pflanzen  
ab. Sollen sie irgendwo, z. B. zu den Erdbeeren nicht hin,  
dann heißt's immer wieder: Drahtgitter her, allerdings in  
diesem Falle engmaschiges, 1/2 Meter hoch genügt vollkommen.  
Bei wohlüberlegter Vereinigung von Gartenbau und Pflüger-  
zucht erwächst nur Vorteil daraus.

**k. Kleine Mitteilung aus Hessen-Nassau.** Schier-  
lein. Beim Versteckspiel trock der 5 Jahre alte Sohn des  
Wagnermeisters Henning in einen Straßensackkasten, dessen  
Deckel von einem Fuhrwerk entzwei gefahren und, um Un-  
fällen vorzubeugen, durch einen 50—60 Kilogramm schweren  
Bordstein ersetzt worden war. Als die Spielgenossen die  
Öffnung mit dem Stein verschließen wollten, fiel dieser in  
den Sack und traf den kleinen Henning so unglücklich,  
daß ihm der Kopf zertrümmert wurde und der Tod alsbald  
eintrat. Der bedauernde Unfall erregt hier allgemeine  
Teilnahme.

**a. Neustadt, 9. Aug.** Nach dem „Pfalz. Kur.“ wurden  
heute Vormittag in Eselstham bei Kirchheimbolanden der  
Togelöhner Jakob Weller auf dem Felde vom Blitz getötet,  
seine Frau auf der einen Seite gelähmt. — In Kaisers-  
lautern wurde ein neues Opfer der Tollwut konstatirt.  
Der 39jährige Georg Plaz ist von seiner eigenen Rake ge-  
bissen worden, die vorher von einem tollwütigen Hund ge-  
bissen worden war. Der Gebissene begab sich sofort nach  
Berlin zur Wutimpfung.

**m. Wiesbaden, 9. Aug.** Bei Ausgrabungen auf einem  
Grundstück in der Wilhelmstraße wurden aus der Römerzeit  
stammend ein Menschenschädel mit gut erhaltenem Gebiß,  
ein Tonkrug, ein Messer und Waffen gefunden.

**b. Mainz, 9. Aug.** Ein schweres Unglück ereignete  
sich heute in der Schöfferhofbrauerei. Der dort beschäftigte  
Fassbinder kam mit seinen Kleidern in die Transmissions-  
seine Blase wurde vom Treibriemen, dann von einem Treib-  
rad erfaßt, das den Bedauernswerten einigemole mit sich  
herum schleuderte. Der Mann erlitt sehr schwere Ver-

letzungen am ganzen Körper und wurde ohne Hoffnung auf  
Erhaltung seines Lebens ins Krankenhaus gebracht.

**\* Groß Gumpen.** Dieser Tage fuhr ein Schweine-  
händler von Rainsbach mit einem schwer beladenen Wagen  
durch unsere Ortschaft, als ihm plötzlich ein fettes Schwein  
erkrankte. Kurz entschlossen zog er sein Taschenmesser und  
schlachte das Tier, ehe sich sein Zustand verschlimmerte,  
mitten auf der Straße ab. Der Tierarzt konstatierte, daß  
das Fleisch noch vollständig genießbar war, und so hatte  
sich der Schweinehändler durch seine Entschlossenheit vor  
größtem Schaden bewahrt.

**\* Frankfurt a. M., 10. Aug.** Quer durch den  
Main wollte gestern der etwa 12 Jahre alte Schüler Willi  
Marquard aus der Graubengasse schwimmen. Der Mut-  
ter ging aber jedenfalls über die Kräfte des Knaben und das  
Wagnis mißglückte. Mitten im Strom mußte der Knabe  
das Schwimmen aufgeben und er war dem Ertrinken nahe.  
Mehrere andere Jungen riefen ihm Hilfe. Es wurde sofort  
ein Motorboot der Firma Josef Wirth losgemacht und zu  
Hilfe gekommen. Es gelang, den Jungen zu retten und  
aufzufischen.

## Kirchliche Nachrichten.

### Katholischer Gottesdienst.

Freitag 7 Uhr Amt für Kath. Keller geb. Schütz.  
Samstag 6 Uhr Amt für Anna Hochheimer, 7 Uhr  
Amt für Anna Maria Jung geb. Dienst.

### Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 14. Aug.  
Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 00 Minuten  
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten  
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten  
Sabbatgottesdienst: 8 Uhr 40 Minuten.

## Bereins-Nachrichten.

**Gesangsverein „Sängerbund“.** Montag Abend 1/2 9  
Uhr Singstunde im Hirsch.

Samstag Abend um 9 Uhr Generalversammlung im  
Hirsch. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist not-  
wendig.

**Bürgerverein.** Jeden ersten Montag im Monat Gene-  
ralversammlung im Vereinslokal (Hirsch).

**Schwimm- u. Rettungsklub.** Montags und Donner-  
stags abends von 8 Uhr ab Schwimmstunde für Ab-  
gänger, Dienstags und Freitags für Junioren, Mittwochs  
und Samstags für Senioren.

**Sim. Musikgesellschaft „Eura“.** Jeden Mittwoch Abend  
8 1/2 Uhr Musikstunde im Restaurant „Kaiserhof“.

**Turngesellschaft.** Jeden Dienstag und Freitag Abend  
Turnstunde im Vereinslokal „Rathaus“.

**Fremdenverein Alemannia.** Jeden ersten Sonntag im  
Monat Versammlung im Vereinslokal Becker.

**Kath. Jünglingsverein.** Jeden Mittwoch und Samstag  
Abend 8 Uhr Turnstunde im „Hirsch“.

Eine  
**3 Zimmer-Wohnung**  
in der Nähe des Bahnhofes ist zu vermieten.  
Näheres in der Expedition.

Eine Wohnung  
**2 Zimmer und Küche** ist zu vermieten.  
Näheres Expedition dieses Blattes.

**Möbliertes Zimmer**  
an jungen Mann zu vermieten. Zu erfragen in  
der Expedition

**Blumen-Papier**  
sowie Blumen-Blätter u. Draht  
empfiehlt  
Papierhandl. Heinrich Dreisbach,



## Technik und Kriegführung.

Die Erfolge des Grafen Zeppelin haben eine Zeitlang in England lebhafteste Aufregung hervorgerufen. Man sah bereits die britische Flotte in die Kriegshäfen eingesperrt und durch Lufttorpedos vernichtet, die Küsten wehrlos einem deutschen Angriff preisgegeben, London und die Industriegebiete verwüstet und die Weltmacht des Inselreiches vernichtet. Die Phantasie, durch blutige Romane und sensationelle Arbeiten aller Art wohl vorbereitet, überstieg siegreich alle Schranken der Wirklichkeit und Wahrscheinlichkeit, erhob sich kühn über Ort und Zeit und sah nicht nur nächsterweilen den fliegenden Holländer, sondern am hellen Tage schreckhafte Gespenster. Es ist inzwischen gekommen, wie es immer kommt, wenn man Gespenstern herzhafte zu Leibe geht; sie verschwinden. Im Unterhause hat die Regierung die Schwierigkeiten geschlichtet, die eine Landung auch nur von 70 000 Mann machen würde, und man hat John Bull das stolze Vergnügen bereitet, 150 formidabile Kriegsschiffe zusammenzusetzen, und der Kriegsminister Halban hat 78 000 Pfund für Versuche mit Luftfahrzeugen erhalten und versichert, England stehe in dieser Frage hinter keinem Staate zurück, und die nervöse Spannung scheint sich zu lösen und die kühle Besonnenheit wieder die Herrschaft über die Gemüter zu gewinnen.

Freilich, als jüngst Meriot glücklich über den Aeromelanal flog, gab es die übliche Bestürzung. Der Oberst Baden-Powell zog die Augenbrauen hoch und versicherte, nicht unzutreffend, wenn eine Flugmaschine den Kanal kreuzen kann, könnten es auch zehntausend. Und Lord Roberts, der berühmte Feldmarschall, war vanger Ahnungen voll und verlangte eine durchgreifende Verstärkung des Landheeres und die Tagesblätter wiesen darauf hin, daß der Aeroplan die Schnelligkeit der Torpedojäger übertriffe und immer neue Flugmaschinen mit immer größerer Eigengeschwindigkeit gebaut werden. Meriot, Latham, Graf Lambert, Shackleton, Sommer, Wright und wie viele noch suchen sich den Rang abzulaufen. Einer kündigt schon einen Apparat mit 130 bis 145 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde an. Zwar vermögen sie sich noch nicht sonderlich lange in der Luft zu halten. Der Rekord soll ja jetzt wohl 83 Minuten für den Zweifelder sein. Aber die Technik schreitet unaufhaltbar fort. Ueber Jahr und Tag wird man viel weiter sein. Und weiter als mit den Flugmaschinen ist man heute schon mit den Luftschiffen. Der eine Zeppelin ist nach Mexiko gebracht worden; der andere ist, mit kühler Bemannung, programmäßig vom Bodensee nach Frankfurt gefahren und zur angelegten Stunde auf dem angelegten Platz gelandet, trotz starken Sturms. Die Lenkbarkeit des Luftschiffes und selbst die relative Ungefährlichkeit der Luftschiffahrt konnte der großen Masse der Laien kaum drastischer vor Augen geführt werden als durch die jüngsten Fahrten und Anfälle des Grafen Zeppelin. Kann sein, daß Lord Roberts recht behält, wenn er voraussetzt, daß die Luftschiffahrt, sei es mittels Luftzweigers, sei es mittels Flugmaschine, zu großen Veränderungen in der Kriegführung der Zukunft führen werde. Indessen, von heute auf morgen werden nicht zehntausend Meriots, auch nicht hundert Zeppelins über den Kanal fliegen. Und England ist reich und unternehmend genug, um die Versicherung Halbanes wahr zu machen, daß es sich auf diesem Gebiete von keiner anderen Macht überflügeln lasse. Bahnbrechend ist England allerdings auf diesem Felde nicht gewesen. Bisher hat es sogar den ersten Erfolge des Grafen Zeppelin sehr skeptisch gegenübergestellt, obwohl der Kriegsminister Halban jetzt meint, für die Zwecke des Landheeres sei das unstarke System das beste, dagegen für die Zwecke der Marine, also vornehmlich Englands, sei von wirklichem Wert nur das starke System, will sagen das des Grafen Zeppelin.

Ist aber England nicht die Führung in der Luftschiffahrt zugefallen, so kann ihm der Ruhm nicht streitig gemacht werden, auf einem anderen Gebiet der Technik allen Staaten vorangegangen zu sein. Die Dreadnoughts sind seine Erfindung. Nachdem England das Beispiel gegeben hatte, konnte sich keine Großmacht der Notwendigkeit entziehen, ihm zu folgen. Wenn jedoch jetzt britische Staatsmänner tun, als seien für den Seekrieg nur noch die Dreadnoughts von Belang, nicht die übrigen Schiffe: wozu wurden dann der Bürgerkrieg von London die 150 Kriegsschiffe aus der Flotte und dem Jaren die wohl mächtigste Flotte, die je versammelt gewesen ist, vorgeführt? Das heißt doch, daß König wie Volk jenseits des Kanals auch anderen Schiffen neben den Dreadnoughts die gebührende Bedeutung beimessen. Und was will neben diesen britischen Nachmitteln die deutsche Kriegsschiffe besagen? Die britische Überlegenheit ist so ungeheuer, daß man haben nicht versteht, wie man drüben irgendwelche Unruhe verspüren konnte.

Weder das Wachstum der deutschen Marine noch die Anfänge einer deutschen Luftflotte können den britischen Seemännern gerechten Anlaß zu Besorgnissen bieten. Wenn aber die englische Regierung und Volksvertretung eine Anzahl Dreadnoughts extra bauen will, so kann man hierzulande nur damit zufrieden sein und hoffen, daß dadurch die Nervosität im Inselreich nicht nur vorübergehen, sondern auf geraume Zeit hinaus gemildert wird. Dasselbe gilt von den Bewilligungen für Versuche in der Luftschiffahrt. Die deutsche Nation wird Fortschritten Englands nicht mit Neid und Mißgunst folgen. Möglicherweise, daß einstmals die Entwicklung der Technik auch der stärksten Armada bedrohlich wird. Die Technik wird sich nicht halt gebieten lassen. Aber sie steht nicht zunächst im Dienste des Krieges, sondern der Kultur und Zivilisation, und die Hoffnung ist berechtigt, daß Erfindungen und vervollständigungen darum, weil sie auch im Kriege verwertet werden können, die Völker noch nicht trennen, sondern sie in friedlicher Arbeit enger zusammenführen und ihr Gemeingefühl stärken, nur Glieder einer und derselben Familie der Menschheit zu sein. Jeder neue Sieg des Geistes braucht darum nicht Unruhe zu verursachen und düstere Prophezeiungen zu veranlassen: ein Volk, das offene Augen hat und das Herz an dem rechten Fied, wird seine Stellung zu behaupten wissen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

\* In den politisch stillen Sommermonaten tauchen wieder alte Nachrichten und Erörterungen über eine Teilung des Reichs in ein Ministerium und des Reichs in ein Inneres oder über Abzweigung einzelner Teile von diesen Ressorts auf. Wir glauben nicht, daß sie zur Zeit begründeter sind als bisher. Mit der einen Version, daß die handelspolitische Abteilung des Reichs in ein Inneres von diesem abgezweigt und dem Reichsamt angegliedert werden solle, räumt die „Nordd. Allg. Ztg.“ auf. Ein derartiger Plan, so sagt sie, würde an maßgebender Stelle nicht erwogen. Danach darf man also annehmen, daß der jetzige Reichsminister auf Grund der Erfahrungen, die er als Staatssekretär des Innern gesammelt hat, eine Teilung oder Verminderung dieses großen Ressorts, durch das es in der Hauptsache zu einem Reichsamt für Sozialpolitik würde, nicht für zweckmäßig hält.

\* Die Generalmission der Gewerkschaften Deutschlands erläßt einen Aufruf an die organisierte deutsche Arbeiterschaft zur sofortigen Einleitung von Sammlungen zur Unterstützung der freilebenden Schweden. Unter Hinweis darauf, daß das schwedische Völkertum aus Deutschland, speziell aus Lübeck, Brot zu beziehen sucht, fordert der „Vorwärts“ die deutschen Bäckerarbeiter auf, sich nicht für Streikarbeit mißbrauchen zu lassen.

\* Der 7. Bezirks-Schmiedetag der Provinz Hessen-Nassau, des Großherzogtums Hessen und von Waldeck, beschloß, zum Hansabund eine abwartende Stellung einzunehmen. Auch gegen die Reichsversicherungsordnung als dem Ruin der Berufsgenossenschaften sprach man sich aus. 1910 findet der Bezirkstag in Weilburg statt.

\* Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hue, ist nach dem „Vorwärts“ an Lungenentzündung und Herzleiden so schwer erkrankt, daß mit der Möglichkeit seines Ablebens gerechnet werden muß.

\* Der sozialdemokratische Parteitag für die Provinz Posen wurde durch 24 Delegierte vertreten. Er beschloß die Beschickung des diesjährigen allgemeinen Parteitag und konstituierte den vollständigen Parteitag der sozialdemokratischen Agitation bei der Landbevölkerung im Osten der Monarchie.

\* In Hamburg wurden vier russische Anarchisten verhaftet. Man fand bei ihnen Dynamitpatronen vor.

\* Die bekannte große Zigarrenfirma Schied in Frankenberg entläßt am 15. August alle Seimarbeiter, etwa 100. Die Firma gibt als Grund das neue Tabaksteuergesetz an.

### Oesterreich-Ungarn.

\* Im Wiener Bezirk Simmering fanden sich Sonntag zu einem Ausflug eine große Anzahl Tschechen und Deutsche ein, welche verschiedene Gasthäuser bezogen. Dazwischen wurden 500 Polizeileute aufgestellt. Nach einer Rede des Abg. Malik wollten die Deutschen den Polizeiforsten durchbrechen und die Tschechen vertreiben. Militär veranstaltete einen Umzug. Die Deutschen verhielten sich ruhig und verließen den Polizeimeister. Als die Polizei eine Attale unternahm, führten zahlreiche Personen zu Boden und kamen unter die Erde. Ein Viehespaar, das in einem Straßenbahnwagen tschechisch sprach, wurde von den Deutschen angegriffen. Das Mädchen wurde aus dem Wagen geworfen, der Mann verprügelt. Für nächsten Sonntag planen die Tschechen wieder einen Ausflug. Ein Landtagsabgeordneter wandte sich telegraphisch an das Ministerium und den Statthalter mit der Bitte, der Ausflug möge verboten werden, da die hochgradige Erregung der deutschen Bevölkerung arge Zusammenstöße befürchten lasse.

### Schweiz.

\* Der Schweizer Seimarbeiterkongress stellt das Verlangen, daß die Berufsverbände und die Stadt gegen soziale Mißstände in der Heimarbeit einzuwirken. Vom Bund wird der Erlass eines Gesetzes über die Heimarbeit verlangt, ferner das Verbot der Nachtarbeit der Frauen und die Verwendung von Kindern unter 12 Jahren, des weiteren das Verbot der Sonn- und Feiertagsarbeit und Ausbeutung der sozialen Versicherung. Der Bund soll ferner die Initiative zum Abschluß internationaler Verträge über die Heimarbeit ergreifen.

### China.

\* Die chinesische Regierung hat die formelle Antwort auf das japanische Ultimatum in Bezug auf den Ausbau der Anning-Mukden-Bahn erteilt. China verwarf sich in dem diplomatischen Dokument entschieden dagegen, daß ihm für die entstandenen Schwierigkeiten irgendwelche Verantwortung zufällt. In Peking ist die Stimmung vollkommen ruhig.

### Preußen und die süddeutschen Eisenbahnen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ wendet sich in einem Artikel gegen die in süddeutschen Blättern erhobenen Angriffe gegen die preussische Eisenbahnverwaltung, die dahin gingen, daß sie ihre Uebermacht dazu benutze, den kleineren Verwaltungen den Verkehr abzunehmen. Sie sagt: „Die Leidenschaftlichkeit der grundlosen Angriffe läßt sich nur aus Unkenntnis der tatsächlichen Vorgänge erklären. Denn gerade Preußen hat mit den Staatsbahnenverwaltungen von Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden in den Jahren 1904 und 1905 Vereinbarungen auf Grund folgender Leitfäden getroffen:

1. Es wird anerkannt, daß grundsätzlich der wirtschaftliche Beste Weg im Güterverkehr zu wählen ist, der nicht immer der kürzeste sein kann.

2. Man ist einig darin, daß Umwege von mehr als 20 Prozent im Wechselverkehr der deutschen Bahnen als unrentabel in dem Verhältnis der deutschen Bahnen zu einander nicht entsprechend ohne Entschädigung alsbald zu beseitigen sind.

3. Wie unter Beachtung der Grundsätze zu 1 und 2 der Verkehr zusammenzufassen oder über die wirtschaftlich vorteilhaftesten Linien zu führen ist, wird unter den Verwaltungen unter billiger Berücksichtigung der Interessen der Einzelverwaltungen vereinbart.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ führt dann als Beleg für den bundesfreundlichen Ton der damaligen schwierigen Verhandlungen besonders bezeichnende Einzelheiten, namentlich die im Sinne der obigen Leitfäden gehaltenen Ausführungen des preussischen Eisenbahnministers an, der dabei auf die von ihm bereits in der Untersuchungskommission des Reichstages abgegebenen Erklärungen sich bezog. Sie hebt hervor, es sei namens aller vertretenen Staatsbahnen festgestellt und anerkannt worden, daß bei der Überwindung der Wettbewerbsmaßregeln gegen Preußen nicht erhoben werden könnten.

## Die Kretafrage.

### Die Kriegsgefahr wächst.

Die ottomanische Regierung hat angesichts der Erregung der Bevölkerung über die Kretafrage das jungtürkische Komitee ersucht, auf eine Beruhigung der Gemüter hinzuwirken. Abends fand in Saloniki eine Protestversammlung gegen die Haltung der Regierung in der Kretafrage statt, an der sich etwa 15 000 Personen beteiligten.

Im Vilayet Kreta wurde gegen die griechische Bevölkerung strenge Maßregeln ergriffen. In mehreren Ortschaften wurden Personen verhaftet, in denen man griechische Offiziere vermutete. Diese Annahme hat sich jedoch nicht bestätigt.

Die Vorkämpfer der Schuttmächte haben der Vorkämpferin gemacht, daß sie die Demarche in Athen mißbilligen, und daß sie entschlossen sind, jede kriegerische Entwicklung mit allen Mitteln zu verhindern. Um diesem Schritt der Schuttmächte mehr Nachdruck zu verleihen, wird, wie verlautet, in den nächsten Tagen eine englische Flotte in der Suba bei Kreta erscheinen. Wie es heißt, wird auch Oesterreich-Ungarn, welches sich vollständig mit dem Vorgehen der Schuttmächte einverstanden erklärt haben soll, eine Eskorte in den Piraus entsenden.

Die „Times“ veröffentlicht eine Telegramm des Vorkämpfers von Damaskus folgenden Inhalts: Die Einwohner Syriens haben beschlossen, die deutsche Nation zu ersuchen, die heiligen Rechte der konstitutionellen Türkei auf Kreta zu unterstützen, Rechte, die sie besitzt, mit Aufwendung aller Kräfte zu verteidigen.

Die letzten aus Kreta in London eingetroffenen Nachrichten besagen, daß Kreta sich weigert, die griechische Forderung zu halten. Nach der Meinung der englischen und der französischen Diplomaten zeigt sich unverhohlen, daß ein Konflikt nicht mehr zu vermeiden ist. Auch die an amtlicher Stelle eingetroffenen Depeschen aus Konstantinopel und Athen registrieren die rasche Mobilisierung an der türkischen und griechischen Grenze. Der allgemeine Eindruck ist der, daß die Türkei nicht anders handeln können, daß aber, wie die Dinge nun auch ausgehen mögen, auch andere Mächte mit in den Konflikt hineingezogen werden. Die englische Regierung hat es an Ratsschlüssen, die zur Mäßigung mahnen, nicht fehlen lassen, aber man hat nicht den Eindruck, daß diese Argumente auf besonders fruchtbaren Boden gefallen sind.

In Prissiviza wurden von Albanen drei Griechen getötet und ein griechischer Priester lebendig verbrannt. Auch in zahlreichen anderen Ortschaften Albanien ereigneten sich infolge der Erregung wegen Kreta Mordtaten von Albanern gegen Griechen.

Aus Abirali wird telegraphiert, daß die britischen Linien-Schiffe „Swiftsure“ und „Triumph“ von dort nach Kreta abgegangen sind.

Am Samstag Abend hat der türkische Botschafter in Berlin im Auswärtigen Amt Mitteilung gemacht von dem Wortlaut der an Griechenland gerichteten Note. Der Staatssekretär machte seine Vorbehalte und drückte den Wunsch aus, daß die Note einlenken möge. Er telegraphierte ferner an den kaiserlichen Botschafter in Konstantinopel und ersuchte ihn, Mäßigung anzuknüpfen und zu erklären, daß die europäische Meinung einen Angriff gegen Griechenland nicht begreifen würde. Man hat guten Grund, zu glauben, daß Oesterreich-Ungarn das Beispiel Deutschlands nachahmen wird. Diese einstimmige Aktion Europas kann nur ein mächtiger Friedensfaktor sein.

Die Kriegsgefahr ist infolge der türkischen Note, in der Griechenland zum dauernden Verzicht auf Kreta aufgefordert wird, akut geworden. Die Türkei ist sehr fieberhaft ihre Rüstungen fort. Weitere Torpedoboote und Transportschiffe gingen nach Smyrna ab, wo die türkische Flotte den Befehl zur Abfahrt nach Kreta erwartet. Das türkische Kriegsschiff wächst beständig.

## Zur Lage in Spanien.

Barcelona ist ruhig. In der letzten Nacht versuchten eine Anzahl Revolutionäre in eine Fabrik einzudringen, wurden jedoch von den Wächtern in die Flucht geschlagen. In Villa Reale sind neue Truppen eingezogen worden. Den Zeitungen „Progreso“, „Pueblo Catala“, sowie drei Wochenchriften, ist das Wiedererschienen gestattet worden.

### Spanische „Freiheits“-Kämpfe.

Zu den grauigsten Taten, welche die Unruhen der letzten Tage in Barcelona gezeitigt haben, dürfte wohl die Schändung der Gräber des Klosters San Magdalena gehören, die in ihren widerlichen und abscheulichen Einzelheiten unwillkürlich an die Schändung der französischen Königsgräber von St. Denis während der französischen Revolution im Jahre 1793 erinnert. Der Korrespondent des Corriere della Sera, Luigi Varzini, hat nach Wiederherstellung der Ordnung in der Stadt das niedrige gebrannte Kloster besucht und über das, was er dort



sehen hat, und was ihm die guardias civiles erzählt haben, sendet er seinem Blatte einen ausführlichen Bericht, dem die „M. N. R.“ folgende wesentliche Einzelheiten entnehmen. Die Nonnen des Klosters San Magdalena haben noch das alte Recht, ihre Toten innerhalb der Klostermauern beizusetzen, und so befindet sich im Hofe des alten Gebäudes ein kleines Häuschen mit winzigen Fenstern, hinter denen die Totenkammern der verstorbenen Nonnen sind. Kaum hatte die Volksmenge, die mit Geschrei und Toben in das Kloster eingedrungen war, den neuen Bau im Klosterhofe bemerkt, als sie in den Aufbruch: „Da ist der Schatz; da haben die Nonnen ihr Geld, ihr Gold und Silber vermauert.“ Mit Steinen und Stöcken suchte man die wenig widerstandsfähigen Mauern zu sprengen, und als dies endlich gelungen war, stand man vor — Särgen. Für einen Augenblick trat tiefste Stille ein, dann schwand jede Achtung vor dem Tode, und die Menge brach in wildes Geheul aus. An der Entdeckung, die sie erfahren hatte, waren nur die Toten schuld, sie sollten dafür büßen. Unter wildem Lärm riß man die Särge aus ihrer dunklen Grabkammer und schleppte sie auf den Hof des Klosters. Nun beginnt eine merkwürdige Szene. Mit Steinen, Stöcken und Fußtritten sprengt man die morschengewordenen Sargbedeckel, und in ihre Totenkleider eingehüllt, die Hände über der Brust gekreuzt, mit gelben, vertrockneten Zügen liegen vierzehn Nonnen vor dem Pöbel, der mit ihnen seine toten Spässe weilt. Sie scheinen zu schlafen, ihre Augen sind fest geschlossen, aber der Auswurf der Halskette will sie nicht schlafen lassen. Man macht schändliche Witze über den Auswurf ihres Zuges, reißt ihnen alle Kleider vom Leibe, reißt mit ihnen Dinge, die sich nicht wiedergeben lassen, und schließlich auf die Straße. Einige von ihnen waren mumifiziert, diese eignen sich zu Schiffsdecken und die ausgetrockneten Körper werden rechts und links von der Klosterpforte aufgestellt und bleiben dort viele Stunden stehen, die andern werden in lärmendem Zuge zur Rambla geschafft und die Menge, welche die Bahnen umgibt, und unter der sich besonders viele Weiber befinden, singt aus dem ganzen Wege Totenlieder und Bußwägen, die zeitweilig mit gemeinen Gassenbauern abwechseln. Soweit der Augenzeuge! Und da hat ein Teil einer gewissen Presse noch den Mut, die geschilderten Greuelthaten des fanatischen Pöbels als teils übertrieben, teils erfinden darzustellen, und wo sie so entsetzliche Anschuldigungen zugeben muß, sie als begreifliche Folgeerscheinungen des in Spanien herrschenden Klassensystems zu bezeichnen. Mag man von der spanischen Wirtschaft halten, was man will, für solche spezifischen Handlungen gibt es keine Milderungsgründe. Nicht zu Lasten der durch Massenexekutionen sich furchtbar rächenden Machthaber fällt es, wenn bei den Straßenschlachten manch unglückliches Opfer sein Leben mit lassen muß. Der tiergeordnete blutdürstige Pöbel selbst, dem nicht einmal die Milderung des Todes Scheu einflößt, trägt die Schuld an dem namenlosen Greuel, das von neuem Barcelona und Katalonien überhaupt heimsucht. Wie würde wohl eine „Freiheit“ aussehen, die solche „Freiheitskämpfe“ erlängten zu wollen vorgeben!

### Neueste Meldungen.

\* Berlin, 10. Aug. In den vier Berliner Landtagswahlbezirken, wo Ersatzwahlen für die ungültig erklärten Landtagsmandate stattfinden, müssen, soll die Wahl der Wahlmänner am 26. Oktober, die Wahl der Abgeordneten am 30. November stattfinden.

\* Paris, 10. August. Dem „Figaro“ zufolge macht König Manuel von Portugal in diesem Jahre dem Präsidenten der Republik seinen Antrittsbesuch. Die Kabinette des Königs und des Präsidenten sind bereits bezüglich des Besuches in Verbindung getreten. Ferner wird demnächst der Besuch des Königs von Bulgarien erwartet, der zwar alle Jahre nach Paris zu kommen pflegt, dessen Ausnahme aber diesmal einen besonderen Charakter tragen wird, weil er zum ersten Male als bulgarischer Souverän betommen wird.

\* London, 10. Aug. Die nach vierzehntägiger Unterbrechung wieder beginnenden Erörterungen über die Finanzvorlage, worin der Schatzkanzler bedeutende, als seine letzten bezeichneten Zugeständnisse ankündigt, die von den Garrenstädten und wohlhabenden Anstalten Befreiung von der Besteuerung der Bodenwerte zu erkennen, verleihen einer Rede Lord Lansdownes erhöhte Bedeutung, der als Wortführer der Konservativen Partei erklärte, daß die Vorlage durch das Oberhaus sein letztes Wort über die Finanzvorlage aussprechen. Das berechtigt zu dem Schluß, daß das Reich einer konstitutionellen Krise entgegengeht, in der entschieden wird, ob das Unterhaus oder die Pairskammer die politische Macht im Lande haben soll.

\* Konstantinopel, 10. August. Die sonst regierungsfeindliche „Jeni Gazette“ ist unterdrückt worden, weil sie heftige Artikel gegen die Kriegsgerichte veröffentlicht hatte.

### Aus West- und Süd-Deutschland

\* Köln, 9. August. (Banuteil und Schorlemer-Rieser.) Nach dem gestrigen Pontifikalamie empfing Kardinal Banuteil im erzbischöflichen Palais den Besuch des Oberpräsidenten der Rheinprovinz von Schorlemer-Rieser.

\* Saarbrücken, 9. August. (Unglücksfall.) — (Zelbstmord.) Auf der Station Neben geriet gestern Abend 11½ Uhr der Man Schor vom 7. Manenregiment, der auf einer Bank des Bahnsteiges eingeschlafen war, als er beim Einlaufen des Zuges geweckt wurde, in der Schlaftrunkenheit direkt vor die Maschine des Zuges und wurde buchstäblich zerfetzt. — Im Parthotel erschoss sich gestern Abend ein unbekannter Geschäftsreisender, nachdem er kurz vorher noch eine Anzahl Briefe geschrieben und im Bahnhof geschickt hatte. Er hatte keinerlei Papiere.

\* Saargemünd, 9. August. (Im Verzug.) — (Zu Arpweiler Tunnel wurde der Zugführer Schmidt aus Straßburg im Ehasz zermalmt aufgefunden. Schmidt ist während der Fahrt vermutlich eines Selbstmordes von der Lokomotive abgehängt und an den Schienen verbrannt worden.

\* Frankfurt, 9. August. (Der Pariseval-Ballon.) Der Pariseval-Ballon stieg Samstag Nachmittag auf und landete nach 1½ stündiger prachtvoller Kreuzfahrt über der Stadt kurz vor 7 Uhr auf dem Landungsplatz der „Ala“. Am Steigen und Landung erfolgten glatt. Bemerkenswert war die unbedingte Sicherheit und Stabilität des Luftschiffes, die es in jeder Höhe behielt. Auch die Steuerung funktionierte tadellos. In der ganzen Stadt fand das interessante Schauspiel von dem zahlreich auf den Straßen angesammelten Publikum lebhaftest Bewunderung. Auch Sonntag vormittag stieg der Pariseval-Ballon zu einer längeren Kreuzfahrt auf. Der Pariseval-Ballon wird jetzt täglich Passagierfahrten ausführen, wozu bereits hundert Anmeldungen vorliegen.

\* Frankfurt, 9. August. (D-Zug-Diebe.) Einem hiesigen Kriminalbeamten gelang es wieder, zwei internationale D-Zug-Diebe festzunehmen. Beide sind etwa 30 Jahre alt, der eine ein Belgier, der andere Spanier. Sie wurden beobachtet, wie sie in verschiedenen Städten und Bahnhöfen des Rheinlands den Versuch machten, den Reisenden die Brieftasche zu stehlen. Man glaubt, daß die von ihnen angegebenen Namen falsch sind. Bis jetzt hat die Frankfurter Kriminalpolizei schon fünf D-Zug-Diebe hinter Schloß und Riegel gebracht, die in der nächsten Zeit abgeurteilt werden.

\* Friedrichshafen, 9. August. (Straj Zeppelin w o h l a u f.) Gegenüber falschen verbreiteten Gerüchten ist mitzuteilen, daß Graf Zeppelin w o h l a u f ist. Er hat die Operation, der er sich im Konstanzer Krankenhaus unterzogen hat, gut überstanden und bereits im Garten des Krankenhauses Spaziergänge unternommen.

\* Tübingen, 9. August. (Verhafteter Suben.) — (Schöffengericht.) Verurteilte drei Gymnasialisten aus Tübingen, die auf dem Hohentwiel das Kaiserdenkmal durch Schüsse beschädigt hatten, zu 200, 120 und 100 Mark Geldstrafe.

### Aus aller Welt.

\* Verhängnisvoller Zusammenstoß. In der neuen Strug-Allee in Berlin ist ein Wagen der städtischen Straßenbahn in einen mit Kindern stark besetzten Erntewagen eingetastet. Der Erntewagen stürzte um und die Kinder wurden auf die Straße geschleudert. 5 Kinder erlitten schwere Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

\* Heberfall. Streikende Berliner Gewerkschaftler, die dem Alkohol zu viel zugesprochen hatten, überfielen in der Nacht einige Kollegen, die sich dem Streik nicht angeschlossen hatten. Hierbei wurden 5 Personen lebensgefährlich verletzt. Erst als die Schuttmannschaft mit blanker Waffe einschritt, konnte die Ruhe hergestellt werden.

\* Verunglückte Touristen. Am Sonntag stürzte im oberen Kar der Alpege bei Garmisch der 20jährige K. J. von München ab und starb auf dem Wege nach Garmisch, w o h n ihn die Rettungsexpedition bringen wollte. — Der Münchener Sanktmeister Müller verunglückte auf der Garmischer Halm im Kaisergebirge infolge Steinschlags. Der Mann, der fünf Kinder hinterläßt, war sofort tot. — Am Gastell und der Photograph Patti aus Norditalien totgeführt.

\* Schweres Eisenbahnunglück. Auf dem Bahnhof der Strecke Arjapon-Debeon bei Longjumeau (Dep. Seine et Oise) ist ein Güterzug aus einem für kurze Zeit haltenden Personenzug aufgefahen. Bei dem äußerst heftigen Zusammenstoß wurden mehrere Wagen zertrümmert; elf Reisende wurden getötet und gegen 31 verletzt.

\* Spion? In der russischen Gouvernementsstadt Radom wurde der Untersuchungsrichter Nikolajew verhaftet, weil er verdächtig ist, einer fremden Macht Spionagedienste geleistet zu haben. Die Verhaftung erregt großes Aufsehen.

\* Schiffs-Karambolage. Aus Rom wird gemeldet: 15 Meilen von der Insel Ustica begegnete der Passagierdampfer „Ratco Polo“ dem Schoner „Antonino Coppola“, der mit 8 Mann Besatzung und einer Ladung Gips nach Palermo steuerte. Trotz der Warnungssignale des Dampfers behielt der Schoner ruhig seinen Kurs bei. Der Dampfer traf den Schoner mit voller Wucht in die Seite und schnitt ihn in zwei Teile, die sofort im Meer versanken. Während der Dampfer seine Rettungsboote betätigte, brach unter den Passagieren große Panik aus. Sechs Mann der Besatzung des Schoners konnten gerettet werden, zwei ertranken.

\* Wrights Aeroplan. Orville Wright erklärt, daß er und sein Bruder ihren Aeroplan derart vervollkommen hätten, daß er allgemein in Gebrauch genommen werden könnte. Der Preis sei nicht zu hoch und der Apparat auch leicht zu handhaben.

### Gerichtszeitung.

\* Pflicht der Stadt. Als der Klempner B. in Rheindorf am 9. November 1903 abends in der zehnten Stunde die verkehrsreiche Provinzialstraße von Odenkirchen nach Rheindorf auf dem Rade entlang fuhr, kam er zu Fall und zog sich eine Verletzung des rechten Handgelenks zu. Die Stadtgemeinde Odenkirchen ließ damals auf dieser in ihrer Verwaltung stehenden Straße nicht erhebliche Pflasterungsarbeiten ausführen. Der zu diesen Arbeiten zu verwendende Sand wurde jeden Morgen angefahren und, soweit er nicht bis zum Abend verwendet worden war, auf der Straße ausgebreitet. An jenem Abend reichte die Sandschicht bis in die Mitte der Straße und war gegen 5 Ztm. hoch. Der Kläger war auf diese Sandschicht aufgefahen. Der von ihm infolge der erlittenen Erwerbs- und Lebensschädigung erhobene Schadenersatzanspruch ist von dem Oberlandesgericht Köln dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt worden. Die Sandschicht habe eine Gefahr für Radfahrer geboten; eine besondere Beleuchtung sei nicht vorhanden gewesen; auch wenn die Straßenlaternen gebrannt hätten, so wäre die Gefährdung nicht beseitigt gewesen, da eine solche Beleuchtung nicht geeignet gewesen sei, die nachfolgende Sandschicht auf hinreichend große Entfernung erkennbar zu machen. — Für die Kosten des Urteils sei der Beklagte zu verurteilen.

antwortlich, gleichviel ob sie die Arbeiten durch ihre eigenen Leute oder durch einen Unternehmer habe ausführen lassen; denn sie sei verpflichtet, für die Sicherheit des Verkehrs auf der Straße zu sorgen. Sie hätte daher geeignete Anordnungen treffen und deren Ausführungen auf überwachen sollen. Ein Verschulden des Klägers habe bei der Entstehung des Schadens nicht mitgewirkt. — Die gegen das oberlandesgerichtliche Urteil von der beklagten Stadtgemeinde eingelegte Revision beim Reichsgericht wurde zurückgewiesen. Der erkennende Senat spricht aus, daß die Darlegungen des Berufungsgerichts völlig zutreffend seien, weist dann die prozessualen Einreden als nicht stichhaltig zurück und führt noch folgendes aus: „Ganz verfehlt ist die Auffassung der Revision, daß ein Radfahrer eine Landstraße nicht ohne weiteres als hindernisfrei ansprechen dürfe. Wer eine dem öffentlichen Verkehr dienende Straße benutzt, darf davon ausgehen, daß sie hindernisfrei ist, so weit er nicht durch irgend welche Zeichen auf Verkehrshindernisse hingewiesen wird. Daraus, daß an der Straße in erkennbarer Weise Pflastersteine aufgelapelt waren, konnte der Kläger nicht entnehmen, daß auch in der Mitte der Straße sich den Verkehr hindernde Baumaterialien befanden.“

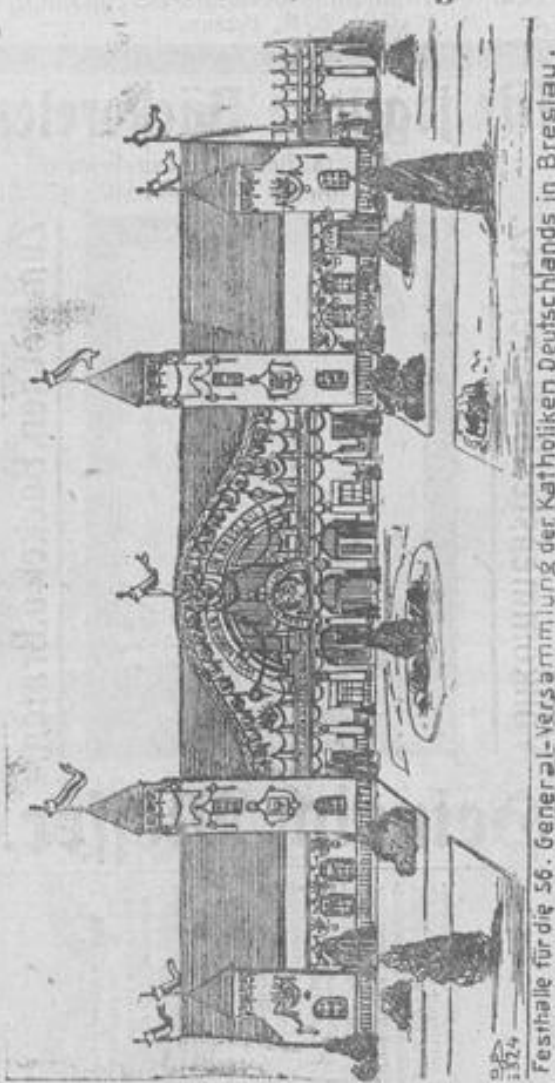
### Vermischtes.

\* „Ach Lehmann!“ In dem Buche über Deutschland und die Deutschen, das die Londoner „Daily Mail“ unter dem Titel „Our German Cousins“ veröffentlicht, findet sich eine niedliche, unseres Wissens noch nicht bekannte Anekdote über den Kaiser. Man weiß, daß der Kaiser, speziell in Berlin, vielfach mit dem Spitznamen „Herr Lehmann“ bezeichnet wird. Nach da man kürzlich der Kaiser vor einiger Zeit einen Spaziergang in Potsdam und spricht unterwegs einen Posten an. „Wie heißt Du“, fragt er den Mann. Der Posten steht stumm und antwortet: „Das kann ich nicht sagen.“ „Sage mir, was Du meinst“, fragt ihn darauf der Kaiser; „Ich will wissen, wie Dein Name ist.“ „Ich darf nicht“, murmelt der Soldat in vollem Schrecken. Nun begann der Kaiser ungeduldig zu werden und forderte mit voller Strenge die Nennung des Namens. Zitternd erwiderte der Posten im Flüsterton: „Majestät, ich heiße auch Lehmann.“ Der Kaiser schüttelte sich vor Lachen und schenkte dem Mann 5 Mark.

### Kunst und Wissenschaft.

(1) Das größte Bild der Welt — in Würzburg. Jüngst wurde berichtet, daß der Kaiser Malo-Rord für das Rathaus in Paris ein Bild mit einem Flächeninhalt von 300 Quadratmeter geschaffen hat, das das bisher als größtes Bild der Welt angesehen, im Dogenpalast von Venedig befindliche, noch übertrifft. Hierzu wird aus Würzburg geschrieben: Diese gewaltigen Dimensionen hervorragender Kunstwerke der Malerei sind in den Schatten gestellt durch das im Jahre 1753 im Auftrage des damaligen Fürstbischofs Karl Philipp von Greifenklau von Würzburg von dem berühmten Maler Giovanni Battista Tiepolo gefertigte Deckengemälde in der 1. Residenz zu Würzburg, das die den ganzen Erdkreis umspannende und beherrschende Macht der Kirche allegorisch darstellt. (Vgl. Abbild. Würzburg, ein kulturhistorisches Städtebild.) Dieses Meisterwerk umfaßt nach genauen Messungen einen Flächeninhalt von rund 550 Quadratmeter und ist somit das bis jetzt bekannte größte Bild der Welt.

### 56. Katholikentag.



Wir bringen unsern Lesern ein Bild der an der Grtmacher-Chaussee in Breslau gelegenen Festhalle, in der die 56. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands abgehalten werden wird. Der 56. Katholikentag tagt vom 29. August bis 2. September und während dieser Zeit werden Zehntausende von Gläubigen in Breslaus Mauern weilen, um an den Beratungen teilzunehmen.



# Ssssssssum!

Zur Vertilgung der lästigen Schnaken und Mücken

**Schnaken-Räucherpulver**

per Dose 10 Pfg.

**Mückenfänger (gut klebend)** per Stück 9 Pfennig  
bei Abnahme von 10 Stück 1 Stück gratis.

**Franz Schäfer,**  
Hauptstrasse.

**Die sparsame Hausfrau**

benutzt mit Vorliebe

**„Prometheus“**

**Kocher und Heerde**

Zu haben in allen Grössen und  
Preislagen

im Ausstellungslokal der

**„Gasanstalt Flörsheim“**

Grabenstrasse.

Landwirte, düngt Eure

**Wintersaaten**

bei der Herbstbestellung mit 20-40 Pfund

**schwefels. Ammoniak**

auf den Morgen.

73 kg. schwefels. Ammoniak mit 20,6% Stickstoff haben die  
gleiche Wirkung wie 100 kg. Chilesalpeter mit nur 15%  
Stickstoff.

Druckschriften und Ratschläge kostenlos durch die  
Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung,  
G. m. b. H., Bochum.

**Für jegliche Bäckereien**

wie für den täglichen Hausgebrauch  
gibt es nichts besseres wie



Vollkommenster Buttersatz.

Zum Kochen, Backen u. Braten.

**Heinrich Messer.**



**Pergament-Papier**

empfiehlt

Heinrich Dreisbach.

**Hum. Musikgesellschaft „Lyra“, Flörsheim a. M.**

Sonntag, den 15. August 1909, findet im Restaurant Kaiserjaal ein

**grosser humor. Musik-Wettstreit**

im Einzel-Harmonika- und Gesamtspiel

statt. Das Einzel-Harmonikaspiele beginnt um 11<sup>1/2</sup>, das Gesamtspiel um 3 Uhr nachmitt.

Eintritt pro Person 25 Pfg., von abends 8 Uhr ab

◆◆◆ **Tanz-Vergnügen** ◆◆◆

bei freiem Eintritt. Zu zahlreichem Besuche ladet höf. ein

Der Vorstand.

**Billiger als Pergamentpapier in Bogeln**

sind

**„FAVORIT“**

**Pergamentpapier-Verschlüsse (D. R. P.)**

für Gläser etc.

Goldene Medaille Paris bei der Intern. Papirgewerbeausstellung

9 Verschlüsse für Geleegläser kosten 20 Pfg., sind mit Kortel zum  
Binden versehen, können nicht einreissen und sind mehrere Jahre zu  
benutzen.

**Hausfrauen macht einen Versuch!**

In Flörsheim nur zu haben in der

**Papierhandlung Heinrich Dreisbach.**

Ein Posten

**gelbe Damenknopf- und Schnürhalbschuhe**

Nr. 36-42, Paar **Mk. 4.—**,

gelbe u. rote Spangenschuhe Nr. 36-42 Paar **Mk. 4.—**.

Große Auswahl in modernen

braunen Schnürstiefel u. Halbschuhe mit und ohne Lackkappen.

**Schuhhaus Sion Kahn Flörsheim.**



**L. Albinus**

Mainz, Schusterstrasse 42,  
Ecke Quintinsturm.

Spezial-Geschäft für Herren-  
u. Knabenhüte und Mützen  
Stöcke und Schirme

**Strohhüte**

von 40 Pfg. bis 1 Mk  
von 1.20 bis 7.50 Mk.

**Echte Panamahüte**

von 12 bis 40 Mk.

Reparaturen schnell u. billig.



**Grösste Auswahl**

in allen Sorten

Pfeifen, Spazier-  
stöcke, Cigarren-  
spitzen sowie alle  
Ersatzteile, Reparaturen,  
Tabak und Cigarren  
empfiehlt

**Hermann Schütz, Drechslermeister.**

Borngrasse

Offertiere mein

künstliches Wasser,

Kronthaler Wasser,

Ia. Hochheimer Essig,

Emser Krähnen,

Limonade

Selbst kleinste Bestellungen werden auf Verlangen  
frei ins Haus geliefert.

**Jakob Bauer.**

**Protokollbücher**

empfiehlt

Heinr. Dreisbach, Papierhandlg.



zur

Glücksheimer Zeitung.

Ein Jahr des Glücks.

Novelle von Maria Hellmuth.

(14. Fortsetzung.)

err Allen nicht eifrig. „Gut, sehr gut! Du hast dir doch gemerkt, Gra-

den Siegem im Axtrennen den Beistand des neuen Axt-Miemers,“

„Den Siegern im Axtrennen den Beistand des neuen Axt-Miemers,“

„Den Siegern im Axtrennen den Beistand des neuen Axt-Miemers,“

„Den Siegern im Axtrennen den Beistand des neuen Axt-Miemers,“

„Den Siegern im Axtrennen den Beistand des neuen Axt-Miemers,“

„Den Siegern im Axtrennen den Beistand des neuen Axt-Miemers,“

„Den Siegern im Axtrennen den Beistand des neuen Axt-Miemers,“

„Den Siegern im Axtrennen den Beistand des neuen Axt-Miemers,“

„Den Siegern im Axtrennen den Beistand des neuen Axt-Miemers,“

„Den Siegern im Axtrennen den Beistand des neuen Axt-Miemers,“

„Den Siegern im Axtrennen den Beistand des neuen Axt-Miemers,“

„Den Siegern im Axtrennen den Beistand des neuen Axt-Miemers,“

„Den Siegern im Axtrennen den Beistand des neuen Axt-Miemers,“

„Den Siegern im Axtrennen den Beistand des neuen Axt-Miemers,“

„Den Siegern im Axtrennen den Beistand des neuen Axt-Miemers,“

halsamkeit; und wer nun inslande ist, die auszuüben, um sich bei der Regatta hervorzutun, der wird sie hoffentlich auch in anderen Lebenslagen nicht außer acht lassen.“

Frau Allen schaute mit einem warmen Blick auf ihren Gatten. So verbindest du mit dem, was du ihnen als Vergnügen bietest, noch einen tieferen Gedanken?

Wie dir doch das Wohl deiner Untergebenen am Herzen liegt!

„Ich tue nicht mehr, wie ein jeder tun sollte, der sich der Verantwortlichkeit bewußt geworden, die ein großer Besitz und eine große Arbeiterschaft mit sich bringen. Würden alle, die sich „Förderung der Wohlfahrt der arbeitenden Klasse“ als Lebenszweck erwählt haben, vornehmlich bestrebt sein, nicht allein das leibliche Wohl des armen Mannes erträglicher gestalten zu wollen, sondern vor allem den sittlichen Halt zu festigen und zu bessern? Dann wäre es anders bestellt um das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Jetzt besonders, in einer Zeit, wo von allen Seiten gehegt wird, kann man nicht genug tun, dem entgegenzukommen. Nicht verdrossen sollen Arbeiter ihre Pflicht tun, nicht bloß aus der zwingenden Notwendigkeit heraus, für sich und ihre Familie Brot zu schaffen, nein, sie sollen fühlen, daß ihr Brotherr sie auch als Mensch achtet und schätzt. Darum mühe ich jede Gelegenheit, ihnen näher zu treten nicht als ihr Herr, sondern als ihr Freund.“

Wären auch manche meine Anschauungen verstanden, vielleicht gar als falsch bezeichnet, indem sie behaupten, eine milde nachsichtige Behandlung treibe die Leute erst recht zu Mehrforderungen und erhöhten Ansprüchen; ich habe das noch nicht kennen gelernt, werde also auch bei meinen Prinzipien verharren. Ich hoffe, daß die Saat der Liebe, die ich säe, noch einst meinem nachfolger gute Früchte tragen wird.

Aus diesem Grunde kummere ich mich auch um die Gesichte der eingetunten und —,“ jetzt lag ein listiger Ausdruck über sein volles, ungemein gutmütig aussehendes Gesicht, „und darum will ich sogar auch Frauen ins Handwerk pfuschen und Ehen stiften! Aber jetzt ist es genug geschmeißt. — Ich habe noch zu arbeiten. Meine Anwesenheit wäre auch wohl störend, wenn du der Kleinen den Puls fühlst.“

Na, bringe sie nur nicht in zu große Verlegenheit. Ich glaube meiner Sache ganz sicher sein zu können — die beiden haben sich gern.“



„Nicht Tage nach dem Konigert traf Lord Pittin Wagner auf einer Gesellschaft, die zu Ehren des Meisters veranstaltet worden war, und überprüfte ihn sogleich mit einer Flut von Komplimenten. „Ich habe Ihrer Vortrefflichkeit bewundert,“ sagte er freundlich, „und ich muß Ihnen gestehen, ich habe mich selten so gut amüsiert. Sie sind wirklich äußerst komisch, Herr Wagner.“ Auf diese Bemerkung hin machte Wagner ein sehr erstauntes Gesicht, und auch die umstehenden hörten auf, sich zu unterhalten, und hielten verwundert an. „Ich sage Ihnen,“ fuhr der Lord lebhaft nach, „ich habe eine halbe Stunde gebraucht, bis ich Sie mit Ihrem schwarzen Gesicht und Ihrer weiligen Bodenperücke wiedererkannt habe.“ Lord Pittin war an jenem Abend aus Versehen in „Christy Minstrel Hall“ gegangen und hatte der Vortrefflichkeit eines Vegetarieres beigewohnt. . . .

✱



Eine griechische Quarmode. Der jüngste griechische Krieger und das schönste Griechinnen der Quarmode ist eine Frau, die nicht einem jeden Gesicht gut steht. Besonders die mehr pilante als regelmäßige Schönheit der Griechinnen läßt sich nur schwer mit dieser Schönheit und großen Form der Umarmung des Gesichts in Einklang bringen. Stumpfen und vollgerundete Backen sind natürlich für eine griechische Frau das Ungünstigste. So stehen vor hundert Jahren so gern bediente, schwere Bedenken entgegen. Aber wer auf Stilleherrschaft hält, wird keine andere Frau zu dem Empirerfische tragen dürfen, und diese Frau sehr zu einer die Kopfform rein umfingenden Kantenführung in der Coiffure ist wie eine Erlösung von all den Füssen, Backen und abenteuerlichen Geschnitten, in denen sich noch im Vorjahre die Fressere ergingen. Eine Quarmode, die an der Apollonide des Bragietes so unübertrieben rein sich ausdrückt, die in weissen Hymnen die Stirn umspielt, und in einer solchen königlichen Kraft alle Linien des Quarmes in dem besten Knoten sammelt, ist für ein edles und ruhiges Gesicht der schönste Schmuck. In einer solchen Frau gehört unbedingt ein Quarm oder ein Stirnreif, der die Massen zusammenhält. Diese Stirnbänder werden nun ebenfalls ganz im antiken Geschmack gehalten und am besten mit Kammern geschmückt, die ja heute wieder ein bester stilvoller Schmuck werden. Das glühende Funken der Quarmen tritt gegen den kühlen weissen Glanz der Quarmen zurück. Wer sich einen solchen Quarm nicht leisten kann, der findet reichste Quarmen aus weissen Samt oder Kasseiber Seide.

✱

Humor.

Das heißt, „Denke dir nur, Worth,“ sprach Frau Estelle zu ihrem etwas geizigen Gatten. „Als ich gestern bei den Quarmen zum Tour sie war, traf ich Frau Simon. Wir hatten uns zwei Jahre lang nicht gesehen, aber sie erkannte mich sofort wieder. Und weißt du woran?“ — „Nun, an deinen schönen Augen?“ — „Nein, aber an meinem alten Hut.“ — Das heißt, am Tag darauf begleitete Herr Estelle seine Frau zur Modistin.

„Aber so weit kam sie gar nicht in ihren Gedanken. Denn neben dem gebrochenen Stamme des Waldkönigs leuchteten ein Paar treuer Augen ihr entgegen, und — Karl zog sie lächelnd neben sich auf die Bank.“

✱



Zur „Rechtfertigung“ des Russards schreibt ein Mitarbeiter aus Oberhessen der „Zisch Jägerzeitg.“, er habe in langjähriger Erfahrung gefunden, daß ungefähr die Hälfte sonst ganz praktischer, tüchtiger Jäger es nicht fertig bringt, die Unterscheidungsmerkmale der Handvögel in ihrem Gesichte festzuhalten, und daher kommt es, daß so häufig die Finten des Vögelers auf Konto des Russards gelegt werden. Ich habe letzteren als einen harmlosen Buchsen kennen gelernt, der hauptsächlich in hohen Verästelungen kommt, weil er gern die Wüste des vom Vögel gefallenen Wildes tröpft. Wie habe ich den Russard auf ein lebendes Wild folgen lassen. Quaschnäher, Zanten und Krähen wissen ihn vom Vögel sehr gut zu unterscheiden und sind in dieser Beziehung vielen Jägern überlegen. Im Fluge unterscheidet man — selbst auf weite Entfernungen — den Russard vom Russard an seinem energiegeladener, schnelleren Fluge. Sind Krähen in der Nähe, so werden sie ihn sofort mit ihrem charakteristischen Warnungsgeschrei begleitet, was sie beim Russard nicht tun, höchstens treiben sie diesen in der Brutzeit aus der Nähe ihres Horstes.



Eine Wagner-Anecdote erzählt eine englische Zeitung aus den „Erinnerungen“ des bekannten Pianisten Hanser: „Als Wagner, der schon einen Welttriumph genoss, nach London kam, um zum ersten Male ein Konzert aus seinen eigenen Werken zu dirigieren, führten ihn seine Freunde auch bei Lord Pittin ein, der damals eine hervorragende Rolle in der Londoner Gesellschaft spielte, aber wohl der musikalischste Mensch in den ganzen drei Königreichen war. „Wo werden Sie auftreten?“ fragte der edle Lord den Komponisten. „In El. James' Hall“, antwortete Wagner, „und ich hoffe, daß Ihre Excellenz mit die Ehre geben werden, zu er-



## Denkproben.

Es ist sich im Leben doch nicht, gar nichts nachholen, keine Mittel, keine Freude, ja, sogar das Leid kann zu spät kommen. Jeder Moment hat sein eigenartiges, unabweisbares Sondereigen. Die Kunst zu leben, besteht in dem Vermögen, die Reize der Vergangenheit zu jeder Zeit durchzuleben zu können.

fab-d.

## Der König des Waldes.

Von HILFAN SHIBI.  
Deutsch von HEINRICH W. R. A. N. (Waldeswunder).

Die Gänge hatten sie aber alle, das bursten sie, und das taten sie auch, als sie an Erichs Fuß vorübergingen.

Unter denen, die dort oben waren, befand sich auch ein ganz junges Mädchen, Ethna. Sie war die letzte, die den Wald betrat, und ihre Augen standen voller Tränen, als sie sich umwandte und nach der Hand suchte, die sie nicht mehr hatte. Sie sah die Hand des Königs des Waldes, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte.

Ethna hatte einen großen Schmerz durch den Wald nach Hause zurück gemacht, und unterwegs waren sie immer wieder seine Wälderworte eingedrungen: „Eg, Ethna, wenn ich im Herbst nach Hause komme, wollen wir uns dann nicht auf der Hand am Fuß des Königs des Waldes treffen?“ Diese Worte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte.

„Nun, wenn ich im Herbst nach Hause komme, wollen wir uns dann nicht auf der Hand am Fuß des Königs des Waldes treffen?“ Diese Worte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte.

„Nun, wenn ich im Herbst nach Hause komme, wollen wir uns dann nicht auf der Hand am Fuß des Königs des Waldes treffen?“ Diese Worte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte.

„Nun, wenn ich im Herbst nach Hause komme, wollen wir uns dann nicht auf der Hand am Fuß des Königs des Waldes treffen?“ Diese Worte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte.

„Nun, wenn ich im Herbst nach Hause komme, wollen wir uns dann nicht auf der Hand am Fuß des Königs des Waldes treffen?“ Diese Worte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte.

„Nun, wenn ich im Herbst nach Hause komme, wollen wir uns dann nicht auf der Hand am Fuß des Königs des Waldes treffen?“ Diese Worte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte.

gegen, viele weigen, seltsamen Menschen in der Hölle, — das Gedenken der Hölle in der Hölle, die auch beim Tode geistlich waren. Und am größten und weissen ist die Hölle im Himmel des Hölle. Ethna hat sich selbst zu Boden, bedeckte das Gesicht mit den Händen und weinte. „Wieso — das war die hässliche Antwort auf all ihre Fragen. — Gort, undarmenig hat sie war!“

Und so legte Ethna ihre Hände auf die Erde, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte.

„Nun, wenn ich im Herbst nach Hause komme, wollen wir uns dann nicht auf der Hand am Fuß des Königs des Waldes treffen?“ Diese Worte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte.

„Nun, wenn ich im Herbst nach Hause komme, wollen wir uns dann nicht auf der Hand am Fuß des Königs des Waldes treffen?“ Diese Worte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte.

„Nun, wenn ich im Herbst nach Hause komme, wollen wir uns dann nicht auf der Hand am Fuß des Königs des Waldes treffen?“ Diese Worte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte.

„Nun, wenn ich im Herbst nach Hause komme, wollen wir uns dann nicht auf der Hand am Fuß des Königs des Waldes treffen?“ Diese Worte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte.

„Nun, wenn ich im Herbst nach Hause komme, wollen wir uns dann nicht auf der Hand am Fuß des Königs des Waldes treffen?“ Diese Worte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte.

„Nun, wenn ich im Herbst nach Hause komme, wollen wir uns dann nicht auf der Hand am Fuß des Königs des Waldes treffen?“ Diese Worte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte.

„Nun, wenn ich im Herbst nach Hause komme, wollen wir uns dann nicht auf der Hand am Fuß des Königs des Waldes treffen?“ Diese Worte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte.

„Nun, wenn ich im Herbst nach Hause komme, wollen wir uns dann nicht auf der Hand am Fuß des Königs des Waldes treffen?“ Diese Worte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte, die sie nicht mehr hatte.